

Nachruf an Felix Karrer.

Von

Theodor Fuchs.

Als in seinem freundlichen Tusculum in Döbling am 19. April 1903 *Felix Karrer* für immer die Augen schloß, ging ein Leben zur Ruhe, dessen lange Reihe von Jahren ausgefüllt war von rastloser ununterbrochener Arbeit im Dienste des Allgemeinen, einer Arbeit, die, in selbstloser Bescheidenheit geübt, doch so vielerlei Gebiete umfaßte und eine Lücke zurückließ, die, von außen vielleicht weniger sichtbar, um so intensiver von jenen empfunden wird, in deren Mitte er schaffte und wirkte.

Über die Familienverhältnisse und Jugendjahre *Karrers* ist wenig bekannt.

Er wurde am 11. März 1825 in Venedig, welches damals noch zu Österreich gehörte, geboren.

Sein Vater, in österreichischen Diensten stehend, war eingebürtiger Bayer aus Kempten, wo die Familie *Karrer* weitverzweigt sich in angesehenen bürgerlichen Stellungen durch mehrere Jahrhunderte zurück verfolgen läßt.

Seine Mutter, mit dem Mädchennamen *Maria Anna Tranz*, war eine Görzerin und war ihrer Gesinnung und Sprache nach Italienerin. Die Bevölkerung dieses Landes ist jedoch eine äußerst gemischte und so scheint in der Familie seiner Mutter auch ein starker südslavischer Einschlag vorhanden gewesen zu sein, wenigstens zeigte *Karrer* in Statur und Physiognomie einen ausgesprochen südslavischen Habitus und auch in seiner geistigen Veranlagung zeigte er mehr den praktischen Sinn und die zähe Beharrlichkeit des Küstenländers als das temperamentvolle Wesen des Italieners.

Im elterlichen Hause wurde jedoch vorwiegend italienisch gesprochen und *Karrer* bediente sich auch noch in späteren Jahren

mit Vorliebe dieses Idioms und wenn er in irgend einem Steinbruche italienische Arbeiter traf, versäumte er es nie, mit denselben ein längeres oder kürzeres Gespräch anzuknüpfen, und zwar in unverfälschtem venezianischem Dialekt.

Kaum vier Jahre alt, verlor *Karrer* seinen Vater, und seine Mutter übersiedelte mit dem jungen Knaben nach Wien, wo sie einen Bruder, *Josef Tranz*, besaß, der dem geistlichen Stande angehörte und Professor an der theologischen Fakultät war.

Sie bezog hier eine Wohnung im sogenannten Elisabethiner-Hause auf der Landstraße, welche sie bis zu ihrem im Jahre 1872 erfolgten Tode beibehielt.

Karrer absolvierte in Wien das Gymnasium, die philosophischen Jahrgänge und die juristische Fakultät, nach deren Beendigung er bereits im Jahre 1847, kaum 22 Jahre alt, als Konzeptspraktikant in das k. k. Kriegsministerium eintrat, in welchem er bald zum Konzipisten avancierte.

An den Ereignissen des Jahres 1848 nahm *Karrer*, wohl beeinflusst durch den fürsorglichen Sinn seiner Mutter, deren Augapfel als einziges Kind er war, nur wenig Anteil.

Er war in der Nationalgarde eingereiht und bezog einmal den Posten vor irgend einem ärarischen Gebäude in Erdberg, beteiligte sich dann aber nicht mehr weiter an der Bewegung.

Sein Dienst im Kriegsministerium scheint ihm jedoch nicht besonders zugesagt zu haben und da seine Mutter ein kleines Vermögen besaß, welches bei der bescheidenen Lebensführung der Familie zur Bestreitung des Le-

bensunterhaltes ausreichte, so beschloß er, die Beamtenlaufbahn ganz zu verlassen und sich einen freien Lebensberuf zu wählen.

Karrer hatte, wie er oft erzählte, bereits als Knabe eine besondere Vorliebe für Steine besessen, und wenn er von irgend einem Spaziergang zurückkehrte, waren seine Taschen in der Regel mit verschiedenen Steinen vollgestopft, oft zum großen Verdrusse seiner Mutter.

Es war daher leicht begreiflich, daß sein Augenmerk bei der Wahl eines Lebensberufes sich in diese Richtung bewegte.

Eben um diese Zeit hatte *E. Suess*, damals Kustosadjunkt am k. k. Hof-Mineralien-Kabinet, als junger Dozent seine Vorlesungen über Paläontologie und Geologie an der Wiener Universität begonnen und einen Kreis von Schülern um sich versammelt, der sich weniger aus der eigentlichen Studentenschar, als vielmehr aus reifen Männern in den verschiedensten Lebensstellungen rekrutierte, unter denen sich gar manche in Ehren ergraute Häupter befanden.

In diesen Kreis, zu dem damals auch der gegenwärtige Intendant des k. k. Naturhistorischen Hofmuseums Hofrat *Steindachner*, sowie der emeritierte Vizedirektor der k. k. Geologischen Reichsanstalt Hofrat *v. Mojsisovics* gehörten, trat nun auch der damals 32-jährige *Karrer* und, von dem Zauber des Suessischen Vortrages sowie von dem gesellschaftlichen Reize des eigentümlich zusammengesetzten Kollegiums gefesselt, war sein Lebensziel bald entschieden — er wurde Geologe.

Die Steine, die dem Knaben die Säcke gefüllt, sollten nunmehr den Inhalt seines Lebens bilden.

Bereits im Jahre 1859 erschien seine erste wissenschaftliche Arbeit über den geologischen Bau des Eichkogels bei Mödling, die im Jahrbuche der k. k. geologischen Reichsanstalt veröffentlicht wurde.

Bei dieser Gelegenheit bereits war er auf die Wichtigkeit der Foraminiferen zur Beurteilung der Natur und des Alters sedimentärer Formationen aufmerksam geworden und bald wandte er sich mit Vorliebe dem Studium dieser kleinen Lebewesen zu.

Er installierte sich zu diesem Zwecke im k. k. Hof-Mineralien-Kabinet, wo er seinen Platz am letzten Fenster des ersten Saales hatte.

Er hatte hier eigentlich nur ein breites Fensterbrett und einige kleine Laden zur Verfügung, aber bei seinem praktischen Sinne, seiner peinlichen Ordnungsliebe wußte er hier

alles zu vereinigen und unterzubringen, was er für seine Studien benötigte.

Hier saß er nun durch mehr als 25 Jahre bis zur Übersiedlung der Sammlung in das neue Museumsgebäude Tag für Tag pünktlich wie ein Beamter an seinem Fenster, mit Ausuchen, Sortieren und Bestimmen beschäftigt.

Fast das gesamte wissenschaftliche Personal des Kabinettes wechselte während dieser Zeit, nur *Karrer* blieb unerschütterlich an seinem Platze, unberührt von dem Wechsel der Zeiten, der Mittelpunkt und die lebende Chronik des Kabinettes.

Sein getreuer Mitarbeiter während dieser Zeit war der damalige Museumsdiener Franz Brattina, wie *Karrer* ein Südländer, der ihn beim Schlämmen, Aussuchen und Sortieren unterstützte und mit dem er gern italienisch sprach.

In ununterbrochener Reihenfolge folgten nunmehr seine wissenschaftlichen Publikationen, die sich vorwiegend mit Foraminiferen beschäftigten.

Die wichtigsten derselben sind:

1861. Über das Auftreten der Foraminiferen in dem marinen Tegel des Wiener Beckens. (Sitzber. Wiener Akad.)
1863. Über das Auftreten der Foraminiferen in den brackischen Schichten des Wiener Beckens. (Ebendasselbst.)
1864. Die Foraminiferenfauna des tertiären Grünsandsteines der Orakie-Bai bei Auckland. (Schriften der Novara-Expedition.)
1864. Über das Auftreten der Foraminiferen in den Mergeln der marinen Uferbildungen (Leithakalk) des Wiener Beckens. (Sitzber. Wiener Akad.)
1865. Über das Auftreten der Foraminiferen in den älteren Schichten des Wiener Sandsteines. (Ebendasselbst.)
1867. Zur Foraminiferenfauna in Österreich. (Ebendasselbst.)
1868. Die miocäne Foraminiferenfauna von Kostež im Banat. (Ebendasselbst.)
1870. Über ein neues Vorkommen von oberer Kreideformation in Leitersdorf und deren Foraminiferenfauna. (Jahrb. Geol. Reichsanst.)

Die durch seine Tätigkeit gewonnenen und durchgearbeiteten Materialien übergab *Karrer* stets der Sammlung des Hof-Mineralien-Kabinettes und überdies unterhielt er einen ausgedehnten und regen schriftlichen Verkehr mit den Fachgenossen der ganzen Welt, den er stets benützte, um der Sammlung neues Material zuzuführen.

Auf diese Weise gelang es ihm, eine Sammlung von Foraminiferen zu Stande zu bringen, die nunmehr eine Zierde des Naturhistorischen Hofmuseums bildet und die einzig und allein

seiner aufopfernden, uneigennütigen Tätigkeit zu danken ist.

Als ich (Schreiber dieser Zeilen) im Jahre 1863 als Assistent an das k. k. Hof-Mineralien-Kabinet kam, schloß ich mich bald näher an *Karrer* an und wir pflegten jeden Sonn- und Feiertag Ausflüge in die Umgebung Wiens zum Zwecke geologischer Studien zu machen, und namentlich waren es die Tertiärbildungen, die am östlichen Abbruch des Wienerwaldgebirges angelagert sind, welche wir von Wien bis Brunn am Steinfeld mit Vorliebe studierten.

Sehr häufig nahmen auch andere Fachkollegen, Freunde der Geologie oder fremde Geologen, die sich vorübergehend in Wien aufhielten, an diesen Exkursionen Teil, so daß dieselben in der Regel sehr anregend und genußreich verliefen und in engeren Fachkreisen ein gewisses Renommé erlangten.

Die Resultate dieser Studien veröffentlichten wir im Jahrbuche der Geologischen Reichsanstalt unter dem Kollektivtitel: *Geologische Studien in den Tertiärbildungen des Wiener Beckens, von Theodor Fuchs und Felix Karrer*.

Im Laufe dieser Zeit wurden die Arbeiten zur Wiener Hochquellen-Wasserleitung begonnen und die hierbeigewonnenen Aufschlüsse gaben uns fortwährend neue Gelegenheit zu Studien und Aufsammlungen.

Das aus dieser Quelle gewonnene Material nahm allmählich solchen Umfang an, daß *Karrer* den Plan faßte, dasselbe in einer eigenen größeren Monographie zu vereinigen, die den Titel führen sollte: *Geologie der Wiener Hochquellen-Wasserleitung*.

Mit gewohnter Energie und Beharrlichkeit ging *Karrer* an die Ausführung dieses Planes und damit begann wohl die arbeitsreichste Periode seines Lebens. Fortwährend war *Karrer* an der Strecke zwischen Wien und dem Kaiserbrunnen, zeichnend, messend und sammelnd, und stets kehrte er mit vielen Aufzeichnungen und voller Tasche zurück.

Die damaligen Räume des Hof-Mineralien-Kabinettes waren zu enge, um alle diese Materialien zu fassen und alle Schlemmprouben zu bewältigen, und war er genötigt, in seinem Hause in Döbling einen besonderen Schlemmdienst einzurichten.

Die Verarbeitung aller dieser Materialien, speziell die Untersuchung aller gewonnenen Proben auf ihren Gehalt an Foraminiferen schien ein Menschenleben zu erfordern, aber *Karrer* ließ sich hierdurch nicht abschrecken, er erklärte sich gewissermaßen bei seinen Arbeiten in Permanenz und tatsächlich er-

schien bereits im Jahre 1877 die Arbeit vollendet in den ‚Abhandlungen‘ der Geologischen Reichsanstalt unter dem Titel: *Geologie der Kaiser Franz Josephs-Hochquellen-Wasserleitung, gewidmet Seiner kaiserlichen Hoheit dem Kronprinzen Rudolf*.

Es war ein stattlicher Band in dem bekannten Folioformat der ‚Abhandlungen‘ der Geologischen Reichsanstalt, überreich an Textfiguren und graphischen Beigaben, zu deren Herstellung er selbst nicht unbedeutende pekuniäre Opfer brachte.

Mit der Publizierung dieses umfangreichen und gehaltvollen Werkes war die eigentliche wissenschaftliche Tätigkeit *Karrers* übrigens im wesentlichen abgeschlossen und nur in seinen letzten Lebensjahren veröffentlichte er noch im Jahrbuche der Geologischen Reichsanstalt eine Reihe von kleinen geologischen Notizen über die Tertiärbildungen der Umgebung Wiens, die aber mehr eine Nachlese früherer Studien sind. Es erschienen im ganzen 12 solche kleine Mitteilungen, die er abermals unter einem Gesamttitel: *Geologische Studien in den tertiären und jüngeren Bildungen des Wiener Beckens von Felix Karrer* vereinigte.

Im übrigen wandte sich die Tätigkeit *Karrers* nunmehr anderen Gebieten zu.

Er hatte während seiner Arbeiten an der Wasserleitung sehr viel mit Ingenieuren und Baupraktikern verkehrt und war von diesen sehr häufig über Baumaterialien konsultiert worden.

Hierbei hatte er nun die Beobachtungen gemacht, daß in diesen Kreisen vielfach sehr unklare Vorstellungen über die Natur und die Bezeichnungswiese von Baumaterialien herrschen, und diese Wahrnehmung brachte ihn auf den Gedanken, daß es sehr nützlich sein könnte, eine wissenschaftlich geordnete Sammlung von Baugesteinen anzulegen, in der Interessenten sich Rates erholen könnten.

In dem Kreise der Beamten des Hof-Mineralien-Kabinettes wurde dieser Plan eigentlich nicht begünstigt, doch ließ *Karrer* sich hierdurch nicht im mindesten beirren, sondern ging, ohne sich in viel Diskussionen einzulassen, still und geräuschlos mit der ihm eigenen zähen Ausdauer ans Werk.

Er ließ Zirkulare drucken, hölzerne Modelle des gewählten Formates herstellen und versandte beides in großen Massen an alle Steinmetzmeister, Steinbruchbesitzer und sonstige Interessenten, indem er allenthalben durch persönliche Intervention diesen Rundschreiben noch größeren Nachdruck verlieh.

Es währte auch nicht lange, so begannen von allen Seiten Bausteinproben einzulaufen

und häuften sich dieselben in kurzer Zeit dermaßen, daß die Unterbringung derselben bei den so überaus beschränkten Raumverhältnissen des Mineralien-Kabinetes ein Ding der Unmöglichkeit schien. Aber auch hier wußte *Karrer* Rat. In allen Ecken und Winkeln legte er Depots seiner Gesteine an, einen Teil derselben brachte er in seine Wohnung und schließlich deponierte er dieselben an verschiedenen dritten Orten.

Karrer hatte im Jahre 1874 einen Onkel, den letzten noch überlebenden Bruder seiner Mutter, Franz Tranz, verloren, der in Ponte Lagoscuro bei Ferrara eine Seifenfabrik besaß, sehr vermögend war und ihn zum Erben eingesetzt hatte.

Hierdurch wurden *Karrers* materielle Verhältnisse, die bis dahin ziemlich knapp gewesen, sehr gehoben.

Er kaufte sich nun ein Haus in Döbling und unternahm auch alljährlich größere Reisen in die Alpen, nach Deutschland, Frankreich, Belgien, Italien und in die Schweiz.

Auf allen diesen Reisen war er unablässig für seine Baumaterialiensammlung tätig und erhielt dieselbe hierdurch einen Umfang und eine Ausdehnung, die er bei Beginn seiner Aufsammlungen gewiß selbst nicht erhofft hatte.

Als die kaiserlichen naturhistorischen Sammlungen in das neue Museumsgebäude übertragen werden sollten, war *Karrers* Baumaterialiensammlung bereits so angewachsen, daß ihm der ganze vierte Saal der mineralogisch-petrographischen Abteilung zur Aufstellung überlassen wurde.

Hier hatte er nun endlich den so lange gewünschten Raum, in dem er nach Herzenslust walten und schalten konnte, und wie machte er davon Gebrauch!

Ruhig und geräuschlos wie immer, aber mit eiserner Konsequenz arbeitete er an der Aufstellung und als dieselbe endlich vollendet dastand, hatte das Museum eine neue Zierde gewonnen, war eine Sammlung geschaffen, die in ihrer Reichhaltigkeit, in ihrer praktischen Anordnung und eleganten, gefälligen Ausstattung die Bewunderung aller Fachmänner erregt.

Diese ganze Sammlung ist aber fast ausschließlich eine Frucht von *Karrers* Arbeit und die von Seite des Museums für deren Schaffung verausgabten Beträge sind ganz minimal und beschränken sich der Hauptsache nach auf die Transportkosten.

Karrer verfaßte auch einen *„Führer durch die Baumaterialiensammlung des k. k. Naturhistori-*

sehen Hofmuseums“, ein stattliches Bändchen in Duodezformat, das vom Museum verlegt und viel gekauft wurde.

Neben der Baumaterialiensammlung hatte sich *Karrer* jedoch noch einen zweiten Wirkungskreis eröffnet, der seine Zeit vollends absorbierte.

Im Jahre 1876 war in Wien der Wissenschaftliche Klub gegründet worden, dem *Karrer* sofort als eifriges Mitglied beitrug.

Er wurde auch bald in den Ausschuß und wenige Jahre später zum Generalsekretär gewählt.

Seine unabhängige Stellung, seine vielfachen Verbindungen mit den leitenden wissenschaftlichen Kreisen, sein praktischer Geschäftssinn, seine unermüdliche Arbeitskraft, sein konziliantes und last not least sein bescheidenes Wesen, das sich nirgends vordrängte und stets freiwillig anderen den Vortritt überließ, hatten ihn für diesen Posten förmlich prädestiniert und es währte auch nicht lange, so hatte er sich innerhalb des Klubs eine derartige unbestrittene Vertrauensstellung und Autorität erworben, daß er als der im Stillen wirkende spiritus rector des Klubs angesehen werden konnte, und verblieb er in dieser Stellung auch unangefochten bis an sein Lebensende.

Als er einst in ganz intemem Zirkel gefragt wurde, wie er es denn anfangs, innerhalb einer solchen Menge sich fortwährend bekämpfender und kreuzender Strömungen so glatt und unangefochten durchzukommen, lächelte er und meinte, das sei ganz einfach. Sein oberster Grundsatz sei, so wenig als möglich sprechen, vor allem aber niemandem widersprechen und niemandem überreden oder bekehren wollen. Dies, sagte er, sei ganz verkehrt und erwecke nur Widerspruch. „Ich höre jeden ruhig an und mache eine zustimmende Miene. Wenn ich dann alle angehört habe, dann mache ich das, was ich mir von Anbeginn vorgenommen, und alle sind damit zufrieden, am zufriedensten in der Regel jene, die anfangs eigentlich etwas anderes wollten.“

Man sieht, *Karrer* besaß nicht nur tiefe Lebensweisheit, sondern er übte sie auch.

Daß *Karrer* die vielfachen Verbindungen, die der Klub ihm an die Hand gab, in ausgiebigster Weise zur Förderung seiner geliebten Baumaterialiensammlung benützte, braucht wohl nicht besonders hervorgehoben zu werden und so verfloß sein Leben in anregender und abwechslungsreicher Arbeit zwischen Klub und Baumaterialiensammlung.

Neben diesen beiden Angelpunkten, um die sein Leben sich drehte, stellte sich bei

Karrer in den letzten Jahren noch eine andere Passion ein: er sammelte nämlich alte Krüge. Auch hier bewährte sich seine bekannte Lebens- und Sammelkunst und in kurzer Zeit hatte er eine stattliche Sammlung beisammen, darunter mehrere seltene Stücke, die er Kennern gerne zeigte.

Karrer war zweimal verheiratet. Seine erste Ehe war kinderlos, aus der zweiten jedoch besaß er drei Kinder, einen Sohn *Robert* und zwei Töchter, *Franziska* und *Anna*, von denen aber die ältere frühzeitig an den Folgen ihrer ersten Entbindung starb. Dieser Schlag traf *Karrer* tief und er konnte denselben zeitlebens nicht recht verwinden.

Karrer war ein sorgsamer Hausvater und ein zärtliches Familienoberhaupt; da er aber die Gewohnheit angenommen hatte, zu Mittags in der Stadt im Gasthause zu speisen und auch auf seinen geologischen Touren, sowie im Klub selbstverständlich ohne Familie erschien, wurde er von den meisten Leuten für einen eingefleischten Hagestolz gehalten, was mitunter zu heiteren Szenen Veranlassung bot.

Karrer besaß viel Sinn für Kunst und Verständnis für ideale Bestrebungen, aber im praktischen Leben hielt er sich alles Pathetische und Überschwengliche vom Leibe. Er wußte alles nach seinem realen Werte zu schätzen und niemals ließ er sich zu irgend einem Unternehmen verleiten, das über seine Kräfte ging. Hatte er aber einmal etwas begonnen, dann führte er es auch mit zähester Beharrlichkeit bis zu Ende.

Erstaunlich war sein Bedürfnis nach Tätigkeit und in nichts war er einem Italiener weniger ähnlich als in diesem Punkte. Für das ‚dolce far niente‘ des Italieners hatte er nicht den mindesten Sinn. Ein Spaziergang bloß zur Erholung oder zum Naturgenuß oder ein behagliches Ausruhen in stiller Betrachtung war ihm schier unmöglich und ging ihm gänzlich gegen die Natur, er mußte jederzeit etwas tun und einen bestimmten konkreten Zweck vor sich sehen.

Nur bei einer Gelegenheit setzte er jeden anderen Gedanken bei Seite und überließ er sich vollkommen dem ruhigen Genuß. Wenn auf geologischen Exkursionen nach ehrlich geleisteter Arbeit ein schmuckes Gasthaus zur Rast einlud und man sich am ländlichen Tische zum frugalen Mittagmahl niederließ, dann leuchtete er vor Vergnügen, und wenn erst der schwarze Kaffee aufgetragen wurde (stark, schwarz und süß mußte er sein) und er sich eine Zigarette anzündete, dann überkam ihn

ein derartiges Behagen, daß sich dasselbe unwillkürlich der ganzen Gesellschaft mitteilte. Dann gab er auch gerne einige Anekdoten zum besten, die immer gut und immer harmlos waren; starke Sachen liebte er nicht.

Wie nicht anders zu erwarten, war *Karrer* die Gefälligkeit selber. Man konnte sich in jeder denkbaren Angelegenheit an ihn wenden, wenn es in seiner Macht lag, so erfüllte er den Wunsch. Bei solchen Gelegenheiten hörte er zuerst aufmerksam zu, dann dachte er einige Augenblicke nach, nahm einen kleinen Zettel, schrieb einige Worte darauf, wickelte den Zettel um seine Uhrkette und die Sache war abgemacht.

Bei seiner ausgebreiteten uneigennütigen Tätigkeit im allgemeinen Interesse sowie bei seinen großen Verdiensten, speziell um das Naturhistorische Hofmuseum, konnte es wohl nicht fehlen, daß ihm Ehrungen verschiedener Art zu Teil wurden.

Er war Königlich Ungarischer Rat, Ritter des Ordens der Eisernen Krone und des Franz Josephs-Ordens, Besitzer der Goldenen Medaille für Kunst und Wissenschaft, Mitglied der *Geological Society of London*, wirkliches Mitglied der Russischen Mineralogischen Gesellschaft, Korrespondent der Geologischen Reichsanstalt etc.

Diese Auszeichnungen erfreuten ihn stets sehr, wie er überhaupt für Lob und Anerkennung sehr empfänglich war; aber er freute sich darüber mit der ganzen Harmlosigkeit eines Kindes, ohne jemals mit einer Auszeichnung zu prunken oder ein Lob zu provozieren.

Karrer erfreute sich durch sein ganzes Leben einer vorzüglichen Gesundheit, er war niemals ernstlich krank und mit 60 Jahren waren seine Haltung und seine Bewegungen diejenigen eines jungen Mannes. Er schien unverwüsthlich.

Im Sommer 1902 jedoch, den er mit seiner Familie in St. Wolfgang verbrachte, stellten sich bei ihm plötzlich Verdauungsstörungen ein, die sich trotz aller beobachteten diätetischen Maßregeln nicht beheben ließen. Nach Wien zurückgekehrt, wurde er von einer Influenza befallen, die ihn sehr schwächte. Er verließ nur selten mehr sein Zimmer. Das Magenleiden wollte nicht weichen, die Nahrungsaufnahme wurde immer geringer, der Verfall der Kräfte nahm immer mehr zu und bald konnte man es sich nicht mehr verhehlen, daß sein Zustand ein ernster war.

Gegen den Frühling zu besserte sich sein Befinden etwas, er machte an warmen Tagen um die Mittagszeit einige Spaziergänge, ja er

erschien Ende März sogar noch einmal in Begleitung seiner Frau im Museum.

Es war aber nicht mehr der alte *Karrer*.

Mühsam schleppte er sich, gestützt auf seinen Stock, die Treppe zum Hochparterre hinauf und müde schlich er in seiner Baumaterialsammlung umher, die seinem Herzen so nahe stand.

Bald darauf mußte er sich legen, es trat bei ihm große Teilnahmslosigkeit ein und am 19. April $\frac{1}{24}$ Uhr morgens verschied er sanft.

Er hatte ein Alter von 78 Jahren erreicht.

Karrer war keiner von den Bahnbrechern und Pfadfindern auf dem Gebiete der Wissenschaft, aber er hatte ein offenes Auge für alle Fragen, war ein unermüdlicher, gewissenhafter Arbeiter und was er geschaffen, ist gediegen und hat dauernden und bleibenden Wert.

Das Pfund, das der Himmel in ihm niedergelegt, hat er redlich gebraucht im Interesse des Allgemeinen, sich an die Worte des Dichters haltend:

Immer strebe zum Ganzen und kannst du selber kein Ganzes
Werden, als dienendes Glied schließ an ein Ganzes dich an.



Separatabdruck aus Nr. 9 der ‚Monatsblätter des Wissenschaftlichen Klub in Wien‘
vom 30. Juni 1903.